

# Der Drahtfunk bei den Funkverbindungen des Infanterie-Regimentes im Gebirge

Autor(en): **Gasse, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **21 (1948)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563496>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Drahtfunk bei den Funkverbindungen des Infanterie-Regimentes im Gebirge

Das gewaltige Ausmass des Uebermittlungsdienstes und seine weitverzweigte Verästelung bis zu den Infanteriespitzen, d. h. bis zum Zugführer, ist der Entwicklung des zweiten Weltkrieges eigen. Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit der vermehrten Unterstützung und Ablösung des Menschen durch vermehrten Geräteinsatz.

Wenn im Flachland die Probleme der Ausbreitungserscheinungen der kurzen Wellen weniger in Erscheinung treten, so treten sie mit ihrem ganzen Gewicht im Gebirge hervor.

Wo Geländeschwierigkeiten herrschen zur Herstellung einer Verbindung, wird man versuchen, im Gelände Punkte zu wählen mit quasi optischer Sicht zur Gegenstation, wodurch die Reichweiten ausserordentlich gross sein können. Die Stationen können dadurch aber oft mehrere hundert Meter vom K. P. zu liegen kommen. Noch schwieriger wird das Problem der Standortwahl im Gebirge, wenn eine Funkstation technisch richtig zu mehreren auf verschiedene Täler verteilte Aussenstationen stehen sollte. Hier ist oft eine Verbindung nur über eine Relais- oder Zwischenstation möglich, was jedoch den Verkehr verlangsamt und den direkten Verkehr zwischen zwei Kommandanten illusorisch macht. Mehr noch als im Flachland trachte man darnach, die Netze im Gebirge möglichst klein zu halten, dafür aber mehrere Netze, die einander teilweise überlagern. Wenn auch mancherlei Umstände die freie Wahl des Standortes der Stationen beeinflussen (die für den Benützer der Uebermittlungs-Mittel oft ganz unbekannt sind) haben wir doch zu bedenken, dass die Uebermittlungsmittel nur ein Maximum leisten können, wenn sie dort stehen, wo sie gebraucht werden, d. h. beim Kommandoposten.

An diese letztere Tatsache ist speziell zu denken, da doch die hauptsächlichste Uebermittlungsart bei der unteren Führung das direkte Gespräch zwischen den Kommandanten ist, und erst in zweiter Linie die Telegrammübermittlung folgt. Durch die Einführung der frequenzmodulierten Kleinfunkgeräte ist die sichere Grundlage für den reinen

Telefonieverkehr ja geschaffen worden.

Durch die Vermehrung der Funkstationen erfolgt die Vermehrung der verschiedenen Netze und daraus ergibt sich wohl oder übel eine gewisse Massierung von Funkstationen um einen K. P. oder Gefechtsstand herum. Um gewissen Störungen durch Nachbarstationen auszuweichen ist bereits nach technischen Gesichtspunkten eine Minimaldistanz von 30 bis 50 m von Station zu Station anzustreben, während nach taktischen Ueberlegungen eine grössere Dezentralisation nur zu begrüssen ist.

### Vor 60 Jahren

Die Schwierigkeiten, auf die die Ausnützung unserer Wasserkraft manchmal stösst, erinnern an eine Episode aus den Anfängen der Wasserkraftnützung. Es handelte sich damals um die Ausnützung des Rheinfalltes für die neugegründete Aluminiumindustrie Neuhausen.

Am 16. Dezember 1888 richtete die Firma J. G. Neher's Söhne ein Begehren an die Regierung des Kantons Schaffhausen, einen Damm zur Entnahme von Wasser oberhalb des Rheinfalls zu errichten, um damit 15 neue Turbinen zu je 1000 PS zu treiben. Ein Sturm der Entrüstung ringsum war die Folge. Protestversammlungen wurden im ganzen Lande abgehalten. Die Zeitungen überboten sich in Schilderungen der furchtbaren Folgen: Kein Fremder werde mehr zur Bewunderung des Rheinfalls kommen, wenn sich das Wasser «statt in Regenbogen in Pferdekräfte auflöste». — Allgemein wurde nämlich erwartet, dass an Stelle des mächtigen Wassersturzes nur noch ein «dürftiges Rinnsal» die Felsen herunterfliessen werde. Schliesslich griff Neher persönlich ein, und durch öffentliche Vorträge gelang es ihm, eine Meinungsänderung herbeizuführen. Damit war die Grundlage für den Aufbau der für unser Land so bedeutsamen Aluminiumindustrie geschaffen. Der Rheinfall aber ist noch heute eine Sehenswürdigkeit.

Bedenkt man nun aber, dass bei einem Rgt. K. P. leicht 5 und mehr Stationen vorhanden sein können, so wird nach den oben erwähnten Erklärungen der Radius zum Kreis der dezentralisiert aufgestellten Stationen schon ziemlich gross und dadurch das persönliche Gespräch des Kommandanten oder seiner Gehilfen zeitraubend durch das Aufsuchen der verschiedenen Stationsstandorte.

Es gehört zum Waffenstolz des Infanterie-Funkers, ihren Kommandanten dauernd mit seiner Truppe zu verbinden, ohne ihn in seiner Beweglichkeit zu hindern, wohlweisend, dass die Uebermittlungsmittel nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sind. Der Drahtfunk welcher die Fernbesprechung der Funkstationen gestattet, ist zur Erreichung des oben erwähnten Zieles oft das geeignete Mittel:

1. Zur Ueberbrückung von Hindernissen, die keine direkte Funkverbindung gestatten.

2. Zur Verbindung des Kommandanten mit dem Standort der Funkstation, wenn diese aus oben erwähnten Gründen weit vom Standort des Kommandanten entfernt ist.

3. Um Funkstationen in Fahrzeugen mit dem Unterstand des Kommandanten verbinden zu können ohne die Stationen ausbauen zu müssen.

4. Um in speziellen Fällen die Funkstationen wegen Peilgefahr weit vom K. P. entfernen zu können.

Der Drahtfunk besteht in einer Telefonleitung, über welche durch Vermittlung eines Bedienungsmannes an der Funkstation der direkte Verkehr mit den Aussenstationen möglich wird. Der Drahtfunk kann nicht überall angewendet werden er wird uns jedoch in vielen Fällen die Funktelefonie noch leistungsfähiger gestalten. Vor der Uebermittlung muss aber jeder Benützer im klaren sein, dass die Verschleierungsvorschriften, die im besonderen für die Funkübermittlung gelten, auch beim Drahtfunk volle Geltung haben.

A. Gasse.